

<b>Zeitschrift:</b>	Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
<b>Herausgeber:</b>	Hochparterre
<b>Band:</b>	7 (1994)
<b>Heft:</b>	9
<b>Artikel:</b>	Am Rand von Alpnach : der neue Firmensitz des Parketthändlers Bruno Durrer ist ein Holzbau - eine grosse Halle und ein kleines Bürohaus
<b>Autor:</b>	Gantenbein, Köbi
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-120012">https://doi.org/10.5169/seals-120012</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

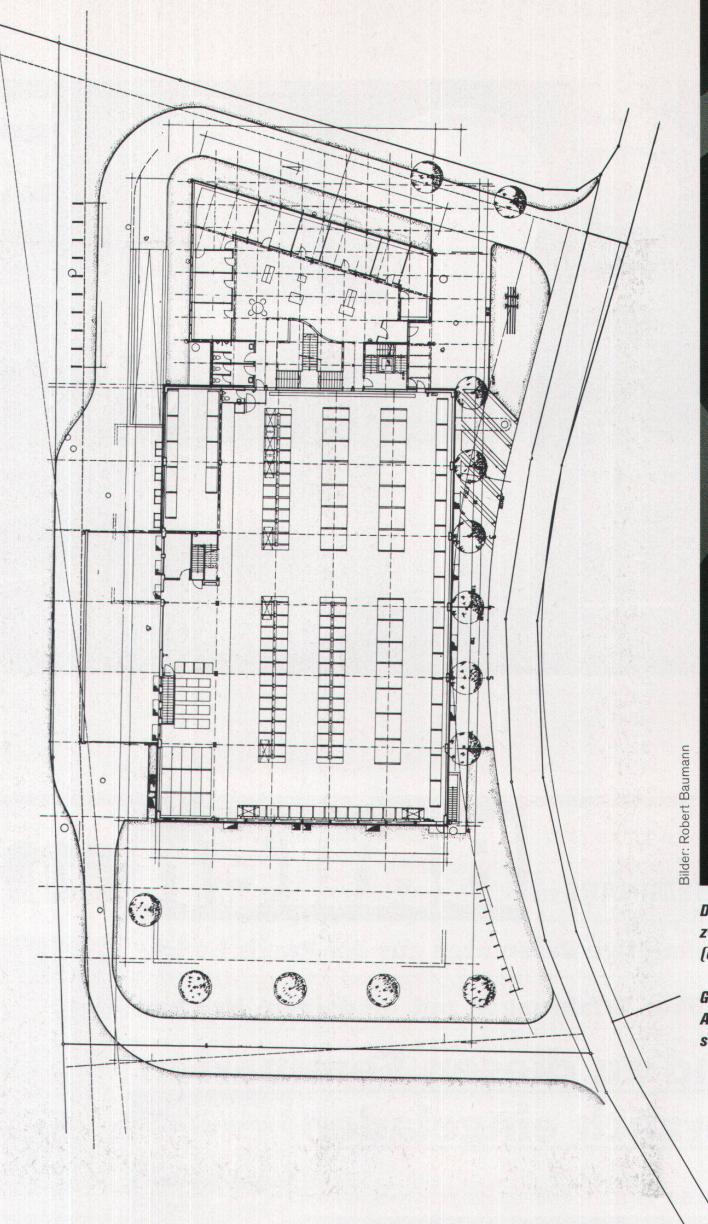
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

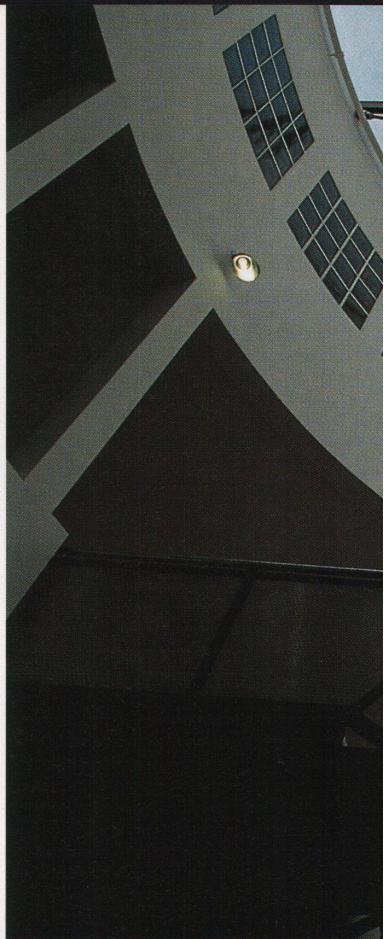
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Parqueterie Durrer, Alpnach

**Bauherr:** Bruno Durrer, Parqueterie Durrer, Kägiswil  
**Generalplaner:** Portmann & Schuler, Luzern  
**Projektleitung:** Carl Schuler, Sarnen  
**Architekt:** Mennel Architekten, Sarnen, Leitung: Nick Meyer-Chiesa  
**Bauingenieur:** Armin Murer, Luzern  
**Holzbautechnik:** Steiner Jucker Blumer, Herisau  
**Kosten:** (ohne Land): 9,5 Mio. Franken  
**Kosten m<sup>3</sup>:** 260 Franken (Basisjahr 1992)  
**Rauminhalt:** (SIA 116): 30 016 m<sup>3</sup>  
**Bauzeit:** 13 Monate  
**Konstruktion Halle:** Fundiert auf 227 Beton- und 75 Holzpfählen; Primärkonstruktion: Betonstützen; Sekundärkonstruktion: isolierte Holzbauelemente; Fassade: sägerohes Lärchenholz; Dachträger: 32 m Holzfachwerkträger mit stahlverstärkten Knoten; Ausfachung: Holzkasten System Blumer; Dach: Systemwarmdach in Kupfer-Titan-Zinkblech.  
**Konstruktion Bürogebäude:** Tragkonstruktion: Ständerbau aus Douglas-Tannenholz mit Diagonalen aus Stahl; Decken: Holzkasten System Blumer; Fassade: gestrichene Holzmehrschichtplatten und Holzschalung; Boden: kanadischer Ahorn-Riemenparkett.



Bilder: Robert Baumann



Die grosse Halle ist das Verbindungsstück zwischen der Lagerhalle und dem Bürogebäude (oben)

Grundriss. Das Lagerhaus steht parallel zur Autobahn, leicht abgewinkelt dazu das zweistöckige Gebäude (links)

# Am Rand von Alpnach

In Alpnach, einem Dorf im Kanton Obwalden, hat Bruno Durrer den Sitz für seine Parkettfirma gebaut. Sein Architekt war Nick Meyer von den Mennel Architekten, Sarnen. Aus drei Gründen unterscheidet sich dieser Bau von den landläufigen Gewerbebauten.

Alpnach ist ein Dorf mit Bahnstation und Autobahnanschluss. Es gibt da auch einen üblichen schweizerischen Dorfrand, an dem, wie vom Biber zusammengeschart, ein paar Gewerbe- und Industriebauten stehen. Am Rand dieser Gewerbezone streckt ein Gewerbehau den Nachbarn sein Hinter teil entgegen: Ein voluminöser und

eleganter Holzbau. Es ist der neue Sitz der Parqueterie Durrer, einem Unternehmen, das, wer hätte es gedacht, mit Parkett handelt. Dazu braucht es eine grosse Halle, in der das Parkett vom Lastwagen abgeladen, gelagert, portioniert, verpackt und mit Autos wieder weggeschickt wird. Und es braucht Büros, wo diese Verkehrsströme gelenkt werden.

48 m lang, 32 m breit und 12 m hoch mit einem gewölbten Dach steht das Lagerhaus parallel zur Autobahn. Leicht abgewinkelt dazu ein zweistöckiges Haus mit Kombibüros im Parterre, dem Parquetorama, einem Raum, wo die Parkettmuster ausge-

stellt werden, einem Sitzungs- und Cafázimmer im ersten Stock und einer Wohnung für den Hauswart im zweiten Stock. Auf der Lagerhalle sitzt oben drauf ein Tonnen-, auf dem Bürogebäude ein Pultdach. Verbunden sind die beiden Gebäudeteile mit einem Betonbau. Er ist einerseits mächtige Brandmauer, andererseits befinden sich da die Treppen, der Lift, andere Infrastrukturen und ein Lichthof. Drei Gründe sind es, weshalb dieser Bau so entstanden ist.

### Dynastie

Der erste Grund heisst: Bauherrenengagement. Bruno Durrer, der Bauherr,



Die Dreiteiligkeit des Gebäudes ist sichtbar. Links die Lagerhalle aus Holz, dazwischen der Betonbau und schliesslich die Holzkonstruktion des Bürohauses. Vor dem Eingang die Kunst am Bau von Josef Maria Odermatt



## Energiepfähle

Die erste Quelle der Hausenergie ist die Sonne. Sie heizt über Fensterbänder und einen von aussen nicht sichtbaren Lichthof das Haus. Die zweite Quelle ist die Erde. Eingesetzt wird das an sich bekannte Prinzip, Erdwärme mit einer Wärmepumpe in Hauswärme zu verwandeln. Weil das Gelände unsicher ist, musste das Haus auf 75 Holz- und 227 Betonpfähle gebaut werden. Gut die Hälfte davon wurden als Hohlpfähle gebaut. Sie tragen nun nicht nur das Haus mit, sondern sie versenken auch die Installationen der Wärmesonden in die Tiefe. Das Risiko: Ein Vorbild fehlte. Der Lohn der Sorgen: «Wir sind im November gezügelt, und als wir da waren, haben wir die Anlage eingeschaltet, und sie hat den ganzen Winter über funktioniert.» Bruno Durrer rechnet, dass er 1/3 Energie pro Jahr, was etwa 28 500 l Heizöl entspricht, spart und dass die nötigen Mehraufwendungen in etwa 15 Jahren amortisiert sind. Je eher die Kostenwahrheit das Erdöl verteuert, desto schneller ist Durrer auch ökonomisch bei den Lachenden.

bewerb für die Kunst am Bau gewonnen hat, umgesetzt. Vor dem Eingang steht auf einer kleinen Wiese eine achtteilige Eisenplastik. Vier in den Boden gerammte Träger stehen für die vier Generationen. Oben eingeklemmt sind auskragende, schwebende, vierkantige Eisenstücke. Sie seien für ihn, so Bruno Durrer, Zeichen für «Tatkraft, Weitblick, Durchhaltevermögen und Flexibilität». Verklärung genügt nicht. Handfestes Engagement für den Bau war nötig. Durrer: «70 Prozent meiner Arbeitszeit gehörte während zweier Jahre dem Planen und Bauen dieses Hauses.»

### Firmenschild

Der zweite Grund heisst: Bauen ist ein Firmenschild. Durrers Kunden sind Bauherren, Innenarchitekten, Architekten. Der Gedanke ist einfach und wird offenbar doch selten gedacht: Ein Händler wirkt glaubwürdig, wenn er nicht nur predigt, sondern wenn er als Bauherr auch angemessen handelt. Da kann das Landläufige, bei dem Beton- oder Wellblechplatten über Arbeitsplätze gestülpt werden, nicht genügen. Wir erinnern uns an die geschickt inszenierten grossen Spektakel von Firmen wie Vitra. Architektur als Aushängeschild, als Teil des sorgfältig gestalteten Auftritts, gibt es

auch im Nachbardorf Sarnen, wo die Fabrik Sarna kürzlich mit einem Neubau von sich reden gemacht hat (HP 9/93). Die Parqueterie Durrer, mit 24 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein kleiner Betrieb, reiht sich ein in die Firmen, denen Engagement für sorgfältiges Bauen etwas wert ist. Denn immerhin wäre ein Gewerbebau ab Stange für 2 Mio. Franken weniger zu haben gewesen, wobei bei den Mehrkosten auch der Entscheid für die alternative Energieanlage zu gewichten ist (siehe Kasten).

### Holz

Der dritte Grund heisst: bewusste Wahl des Baumaterials Holz. Als in den siebziger Jahren unter anderem der Aufschwung des Spannteppichs dem Parkett das Leben schwer machte, traf das auch die Firma Durrer. Die eigene Produktion wurde eingestellt. Seither wird mit Holzböden, Leim und Siegelack gehandelt. Auch wenn man vom Rohstoff und vom Sägemehl weiter entfernt ist, gilt Holz als Elxier des Unternehmens. Dazu kommt: Der Kanton Obwalden besteht zu fast 40 Prozent aus Wald. Es könnte doppelt soviel Holz genutzt werden, wie heute genutzt wird. Kurz: Bruno Durrer setzte Holz den Planern als Fixpunkt. Und er präzisierte, dass Holz

mit avancierter Technik zu verbauen sei. Umgesetzt wurde die Vorgabe vielfältig: Die Primärkonstruktion der Halle ist aus Beton. Mit Holz sind die Wände ausgefacht; mit unbehandelten Lärchenplanken aus dem Engadin sind die Fassaden verkleidet. Sie sind lamellenartig angeordnet. Das führt zu einem fein konturierten, ruhigen Bild und macht viel von der Eleganz aus. Das Gebäude erscheint kleiner als es ist. Das Dach wird von frei gespannten Fachwerkbündern aus Brettschichtholzquerschnitten getragen. Die Spannweite beträgt über dreissig Meter. Stahlverstärkungen in den Knoten erlauben, dass die ansonsten massigen Bauteile viel kleiner dimensioniert werden können. Das Bürogebäude ist eine Holzkonstruktion vom Scheitel bis zur Sohle: Stützen, Unterzüge und Tragbalken sind aus Brettschichtholz, die Decken werden von Hohlkästen aus Holz überspannt. Diese Elemente wurden, wie die meisten, in den Abbundhallen der Zimmerleute vorproduziert. Die Gestalt der Fassade des Bürohauses grenzt sich deutlich von der rotgrau-braun schimmernden Halle ab. Die Schalungsplatten sind weiß lackiert, die Fensterkästen stehen vor und schützen die Fassade.

Köbi Gantenbein

ist Nachkomme in der vierten Generation des einst mächtigen Obwaldner Clans der Durrer-Bucher. Der wurde im letzten Jahrhundert mit Sägerei-, Bahn- und Tourismusprojekten in der Schweiz, Italien, Rumänien und Ägypten reich. Die Hotelanlage auf dem Bürgenstock, eine Bahn in Genua, das Hotel «Semiramis» in Kairo waren einige der Stationen. Viel Reichtum sei verschwunden, geblieben sind ein ansehnlicher Grundbesitz und die zweitgrösste Parkettfirma in der Schweiz. Bruno Durrer sagt: «Mein Beitrag zu dieser Geschichte ist der Neubau.» Diesen Mythos hat Josef-Maria Odermatt, der den Wett-